

## Newsletter Juli 2010 des Deutschen Historischen Institut Warschau



### Themen:

---

**Editorial Veranstaltungen Publikationen Termine Personalia Zu guter Letzt**

#### *Editorial*



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns, Sie heute mit einer neuen Ausgabe unseres elektronischen *Newsletters* wieder über einige Aspekte der Tätigkeit des Deutschen Historischen Instituts während des zurückliegenden halben Jahres informieren zu können.

In den vergangenen Monaten sind die 2008/2009 konstituierten vier Forschungsbereiche des Instituts weiter entwickelt worden. Vor allem konnten die mittelalterlichen und neuzeitlichen Forschungsbereiche durch die Gewinnung neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter und Langfristgastwissenschaftler in ihrer thematischen Ausrichtung verbreitert werden. So wurden für das Mittelalter zwei und für die Neuzeit (19. und 20. Jahrhundert) fünf neue Projekte in das Arbeitsprogramm des Instituts aufgenommen. Damit wird das Forschungsprofil des Instituts weiter geschärft, werden aber zugleich auch die Voraussetzungen für interessante, spannende Aktivitäten im Bereich des internationalen Forschungstransfers verbessert. Das Deutsche Historische Institut ist ja nicht nur ein spezialisiertes geschichtswissenschaftliches Forschungsinstitut, dessen primäre Aufgabe in der Erforschung der Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen in ihren europäischen Bezügen besteht. Eine nicht minder wichtige Aufgabe sieht es zugleich in der Unterstützung des internationalen geschichtswissenschaftlichen Diskurses. Als ein Forum dieses Diskurses fördert es die Kommunikation und Kooperation und setzt sich für eine Intensivierung des Forschungstransfers – beispielsweise durch Übersetzungsprojekte – ein. Ein weiteres Instrument in diesem Bereich sind die Stipendien des Instituts, auf die an dieser Stelle besonders hingewiesen sei. Die zweimal jährlich, sehr flexibel vergebenen Stipendien bieten einschlägig arbeitenden Forscherinnen und Forschern – nicht nur den jüngeren von ihnen, die sich noch in Qualifikationsphasen befinden – die Gelegenheit zu Archiv- und Bibliotheksstudien in Polen oder auch zu konzentrierter Schreibearbeit, zu der u.a. die Arbeitsmöglichkeiten der institutseigenen Bibliothek genutzt werden können. Der nächste Antragstermin ist der 30. September 2010 – wir würden uns über möglichst viele, spannende Anträge freuen!

Freuen würden wir uns auch über Ihre geneigte Aufnahme unseres *Newsletters*, dessen Übersendung ich mit allen guten Wünschen für eine recht schöne, erholsame Sommer- und Ferienzeit sowie mit meinen besten Grüßen verbinde  
Ihr

## Veranstaltungen



### Landscapes and Societies East of the Elbe

Vom 26. bis 27. März 2010 führte das Deutsche Historische Institut gemeinsam mit der York University Toronto, der Universität Kiel und der Arbeitsgruppe „Gentes trans Albiam – Europa östlich der Elbe im Mittelalter“ auf dem Keele Campus in Toronto die Konferenz „Landscapes and Societies in Ancient and Medieval Europe East of the Elbe. Interactions between Environmental Settings and Cultural Transformations“ durch. Der Konferenzfokus lag auf den Veränderungen von Landschaften durch gesellschaftliche und kulturelle Prägung während des Mittelalters. Der Teilnehmerkreis war interdisziplinär aus Historikern, Archäologen, Botanikern und Zoologen zusammengesetzt, die mehrheitlich aus Deutschland, Polen und Kanada kamen. Das methodische Spektrum der insgesamt 19 Referate reichte von der Auswertung historischer und archäologischer Quellen über naturwissenschaftliche Forschungsansätze bis hin zur Anwendung theoretischer Modelle. Die Mehrzahl der Vorträge beschäftigte sich mit dem kulturellen Ausbau und der Umwandlung bestimmter (Mikro-)Regionen über einen bestimmten Zeitraum. Die Beiträge waren geografisch auf Norddeutschland, Polen und die baltischen Länder konzentriert. Ein Konferenzband wurde für 2011 geplant.

In ihrer Einleitung machten Sébastien Rossignol (Toronto), Sunhild Kleingärtner und Donat Wehner (beide Kiel), darauf aufmerksam, dass der Dualismus Natur – Kultur für die Tagung von immenser Wichtigkeit sei. Man müsse also den natürlichen Zustand einer bestimmten Landschaft zunächst rekonstruieren, um die menschliche Einwirkung auf diese richtig einschätzen zu können. Dabei eignet sich die Region östlich der Elbe mit ihrer indigenen Gesellschafts- und Siedlungsform, die erst mit der gesamteuropäischen Siedlungsprozessen des 12./13. Jahrhunderts verändert und verdichtet wurde, besonders gut. S. Friedland (Kiel) erklärte auf anschauliche Weise, wie die Methode der Netzwerkanalyse Archäologen helfen kann, Zentralstellungen von Siedlungen zu ermitteln, ohne auf umfassende Ausgrabungen in einer bestimmten Region angewiesen zu sein. A. Šnē (Riga) berichtete über die langfristigen Veränderungen der Bedeutung von Orten, von Zentralität und Identitäten im mittelalterlichen Livland, während ein vierköpfiges Team aus dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften minutiös die Veränderungen der Landschaft vom 10.-16. Jahrhundert im mittleren Noteć-Tal vorstellte. Przemysław Wiszewski (Breslau) verwies auf die Veränderung der Landschaft Schlesiens im 13./14. Jahrhundert aufgrund der von den schlesischen Herzögen stark geförderten Ansiedlung von deutschen Bauern. Richard Hoffmann (Toronto) betonte in seiner Zusammenfassung der hier nur in wenigen Beispielen vorgestellten Vorträge, dass man Landschaften nicht punktuell, sondern nur in größeren räumlichen und zeitlichen Perspektiven erfassen könne. Die Konferenz leistete insgesamt einen wichtigen Beitrag zur Vertiefung des internationalen Dialogs und förderte das wechselseitige Kennenlernen von Verfahren der verschiedenen historischen Disziplinen (vor allem Geschichte und Archäologie), die mehr oder minder zu denselben Themen arbeiten. Dabei überwogen alles in allem die Vorträge, die sich mit dem Ausbau und der Umwandlung einer bestimmten (Mikro-) Region über einen bestimmten Zeitraum beschäftigten.



### Religion im Spiegel des Rechts in Polen-Litauen

Vom 16. bis 17. April 2010 organisierte das DHI Warschau in Kooperation mit der Emmy Noether-Forschungsgruppe "Wege der Rechtsfindung in ethnisch-religiös gemischten Gesellschaften" der Universität Leipzig, dem Zentrum für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas in Lemberg und dem Max Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt am Main eine Tagung unter dem Titel: „Religion im Spiegel des Rechts. Forschungen zu Polen-Litauen und seinen Nachfolgestaaten im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. In den Räumen des Zentrums für Stadtgeschichte Ostmitteleuropas trafen sich in Lemberg 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Israel, Polen, der Ukraine und den USA unter der Leitung von Dr. Yvonne Kleinmann (Leipzig), um Fragestellungen zu religiösen Werten und Religionsgesetzen, die dem polnisch-litauischen Rechtssystem in den einzelnen Epochen zugrunde lagen, zu diskutieren. Im Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen standen Entwicklungen der von zahlreichen religiösen und konfessionellen Gemeinschaften bewohnten polnisch-litauischen Gebiete von der frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert. Der thematisierte Zeitraum umfasste besonders auch die Übergänge von der *Rzeczpospolita* zur imperialen Verwaltung der Territorien durch Russland, Österreich und Preußen bzw. die eigenstaatlichen

Entwicklungen im Zuge des Ersten Weltkriegs. Bei jedem Wechsel der politischen Herrschaft mussten religiöse Rechte neu ausgehandelt werden und die Gemeinschaften entwickelten unterschiedliche Strategien zu einer Neuverortung der religiösen Koexistenz.

Thematisch standen rechtliche Übereinkünfte zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften und ihren Institutionen ebenso im Fokus der Tagung wie auch die Fixierung der Gemeinschaften auf symbolische und räumliche Grenzen oder Bemühungen, Recht und Religion voneinander zu trennen. Die Probleme wurden unter sehr vielfältigen Ansätzen erörtert, wobei sich historische rechtsanthropologische und soziologische Perspektiven teils ergänzten aber auch kontrastierten. Römisch-katholische, griechisch-katholische, orthodoxe, jüdische und auch tatarische Positionen wurden erörtert, wobei neben religiösen und rechtssoziologischen Aspekten ebenfalls ökonomische Faktoren zur Sprache gebracht wurden. Die ausgetauschten Referate und lebhaften Diskussionen führten deutlich die starke Verflechtung rechtsgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Aspekte vor Augen, die bei der Erforschung ethnisch-religiös gemischter Gesellschaften, wie der der polnisch-litauischen Territorien zu beachten sind. Besonders gelang es, den Blick dafür zu öffnen, dass die interreligiösen bzw. interkonfessionellen Verhältnisse in diesen Jahrhunderten stetigen Aushandlungsprozessen unterworfen waren.



### **Das Magdeburger Recht in Ostmitteleuropa**

Am 11. Juni lud das Deutsche Historische Institut zusammen mit dem Kulturhistorischen Museum in Magdeburg zu einem Workshop über „Das Magdeburger Recht in seinen Auswirkungen auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im östlichen Mitteleuropa. Überlegungen zu einem europäischen Ausstellungsprojekt“. Der Workshop diente einem interdisziplinär-internationalen Austausch über Möglichkeiten und Perspektiven einer internationalen Ausstellung zum Magdeburger Recht und seiner Rolle in der Geschichte Mittel- und Osteuropas. Neben den Referenten - Historiker und Archäologen - aus Deutschland und Polen, waren mehrere anerkannte Spezialisten auf diesem Gebiet als Diskutanten eingeladen. In der Einleitung betonte Eduard Mühle die Rolle des Magdeburger Rechts bei der Verfestigung der Piastenherrschaft und bei der Modernisierung der staatlichen Strukturen im 13. und 14. Jahrhundert. Daneben warf er die Frage auf, ob eine künftige Ausstellung nur städtischen Aspekt thematisieren sollte, oder aber nicht auch das Funktionieren des Magdeburgs Rechts in den dörflichen Regionen berücksichtigen müsse.

In dem in zwei Teile gegliederten Programm wurde der Gegenstand zunächst in drei Impulsreferaten - rechtshistorisch (Heiner Lück), stadtgeschichtlich (Sławomir Gawlas), archäologisch (Jerzy Piekalski) - aus Sicht der aktuellen Forschung behandelt. Heiner Lück referierte über die bestehenden Quelleneditionen zum Thema und über den Forschungsstand zu diversen juristischen Aspekten (Verwaltungsrecht, Strafrecht, Prozessrecht). Er forderte die erneute Edition des „Sächsischen Weichbilds“, welche dann die antiquierte Ausgabe aus dem 19. Jahrhundert ersetzen könnte. Sławomir Gawlas betonte den Einfluss des Magdeburger Rechts auf die Herausbildung der städtischen Strukturen in den ostmitteleuropäischen Städten. In seinem Referat charakterisierte er auch Phasen der Anpassung dieses Rechts an die lokalen Umstände. Für ein Forschungsdesiderat hielt er eine breite Untersuchung der städtischen Kultur im Mittelalter. Jerzy Piekalski unterstrich, dass die archäologischen Ausgrabungen der spätmittelalterlichen Städte erst kürzlich richtig angefangen hätten. Früher habe man sich eher auf Ausgrabungen aus der frühmittelalterlichen Periode konzentriert. Er kritisierte die Tatsache, dass in Polen die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen nicht ausreichend zur Veröffentlichung gebracht worden seien.

In einer zweiten Sektion wurde über die praktische museumsdidaktische Seite des erörterten Ausstellungsprojektes debattiert. Dazu stellten Matthias Puhle, Heike Pöppelmann und Claus-Peter Haase Überlegungen aus der Sicht des Magdeburger Museums zur Diskussion. Während Heike Pöppelmann die Möglichkeiten einer Visualisierung von städtischen Entwicklungs- und Bebauungsphasen am Beispiel der Stadt Magdeburg vorstellte, präsentierten Claus-Peter Haase und Matthias Puhle erste konzeptionelle Vorstellungen zu dem geplanten Ausstellungsprojekt. Dessen Fokus könnte auf der Rechtsgeschichte und Rechtskultur liegen. Vorüberlegungen aus polnischer Sicht stellten der Direktor der Museums der Geschichte Polens, Robert Kostro, und die Kuratorin des Historischen Museums der Stadt Krakau, Grażyna Lichończak-Nurek zur Diskussion.

### **Einheit in der Vielfalt**

Unter dem Titel „Einheit in der Vielfalt? Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas“ fand vom 17. bis 19. Juni 2010 eine Konferenz in Warschau statt, die zugleich Abschluss und Bestandsaufnahme der



gleichnamigen Förderinitiative der VolkswagenStiftung darstellte. Die Tagung wurde von der VolkswagenStiftung als Mittelgeber in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau und der Universität Warschau veranstaltet. 200 Teilnehmer aus zahlreichen Ländern Europas diskutierten während der drei Tage über die intellektuellen Grundlagen und Voraussetzungen der europäischen Erweiterung, die Rolle des wissenschaftlichen Transfers sowie Fragen der wissenschaftlichen Vernetzung und Kooperationen zwischen Ost und West. Viele dieser Fragen konnten die Teilnehmer, die sämtlich Projekte im Rahmen der Förderinitiative konzipiert und realisiert hatten, aus der Erfahrung ihrer in den letzten Jahren eingegangenen Forschungsk Kooperationen kenntnisreich kommentieren und darüber hinaus die Vielfalt und Heterogenität des östlichen Europas mit seinen Bezügen und Verbindungen zum westlichen Teil des Kontinents reflektieren.

Auf der Tagung wurden stellvertretend die Forschungsergebnisse von 78 geförderten Projekten vorgestellt. Insgesamt hat die VolkswagenStiftung in den Jahren 2000 bis 2008 mehr als 180 wissenschaftliche Projekte mit einer Gesamtsumme von über 27 Millionen Euro gefördert. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine Förderung waren die interdisziplinäre Zuschnitt des Projektes und eine länderübergreifende Forschungsk Kooperation, denn – so lautete eine der Basisideen – die Erforschung der Voraussetzungen und Grundlagen eines erweiterten Europas erfordert eine internationale Perspektive und könne nicht weiterhin auf den nationalen Rahmen beschränkt bleiben. Ergebnisse dieser länderübergreifenden Forschungsarbeiten wurden in sechs Sektionen vorgestellt. Unter den Überschriften „Europeanization – Top Down, Bottom Up or Both“ (Lenka Rovná), „Understanding“ (Etienne François), „Religion(s), Boundaries and Belonging“ (Joanna Pfaff-Czarnecka), „Beyond the Nation. New Approaches to Modernity in Europe“ (Philipp Ther), „Turning Points of Communism“ (Włodzimierz Borodziej) und „Driving Forces and Consequences of Transformation“ (Irena Kogan) stellten Vertreter ihre aktuellen Forschungsergebnisse vor. In den anschließenden Diskussionen wurden ebenfalls grundlegende theoretische und methodologische Fragen erörtert. Kenntnisreich lenkten die Moderatoren auch ein Augenmerk auf allgemeine Probleme der länderübergreifenden Zusammenarbeit sowie Lösungsansätzen dazu. Es wurde deutlich, dass in der Summe der Projekte neben den wissenschaftlichen Resultaten auch große translatorische Leistungen erbracht wurden. Mit Hinblick auf den Aufbau eines arbeitsfähigen, „eingespielten“ transnationalen Forscherteams erwies sich in zahlreichen Projekten die zu kurze Laufzeit der Forschungsvorhaben als problematisch: Verständigungsprobleme existieren nicht nur auf rein sprachlicher, sondern auch auf theoretisch-begrifflicher und semantischer Ebene. Die Diskussionen offenbarten ebenfalls, dass die wissenschaftliche Vernetzung auf europäischem Niveau keineswegs als abgeschlossener Prozess betrachtet werden kann und dass viele der bisher entstandenen Kooperationen bei Weitem noch Perspektiven für einen Ausbau bieten. Insgesamt lässt sich aber resümieren, dass in den kommenden Jahren der Prozess internationaler wissenschaftlicher Vernetzung nicht nur in der Richtung von West nach Ost, sondern auch von Ost nach West sowie außerhalb der eingeübten Blickrichtungen verlaufen wird. Gerade im Hinblick auf methodologisch-theoretische Diskussionen und Innovationen kann eine solche Entwicklung Potential bieten.

Neben den Sektionen fanden drei Plenarsitzungen statt, zu denen die Organisatoren prominente Wissenschaftler eingeladen hatten und in denen allgemeine Fragen der internationalen Wissenschaftsk Kooperation sowie der europäischen politischen Entwicklung diskutiert wurden.



### **Was war das piastische *regnum*?**

Die mittlerweile fest im Veranstaltungs-Repertoire des DHI Warschau verankerten Lelewel-Gespräche, die als Diskussionsforum zu aktuellen Fragen der polnischen Forschung angelegt sind, fanden am 1. Juni zum dritten Mal statt. Eingeladen als Podiumsgäste waren die Mediävisten Bernhard Jussen (Frankfurt/Main), Jerzy Strzelczyk (Posen) sowie der Archäologe Przemysław Urbańczyk (Warschau). Anliegen der Debatte war es, über Konzeptionen von Staatlichkeit und die Anwendbarkeit dieses Begriffes (im Polnischen *państwo*) auf das frühmittelalterliche Herrschaftsgebilde der ersten Piasten zu diskutieren. In seiner Einleitung warf der moderierende Gastgeber Eduard Mühle die Frage auf, ob frühmittelalterliche, großräumige Herrschaftsgebilde überhaupt als ‚Staaten‘ bezeichnet werden können. Dieses machte er an drei Paradigmen fest: 1. Es bestand kein Flächenstaat, sondern ein Verband von persönlichen Bindungen; 2. Die Funktionsweise dieses Herrschaftsverbandes war im Frühmittelalter eine andere als im Spätmittelalter; 3. Die Menschen innerhalb eines Herrschaftsgebietes hatten kaum ein von dem Herrscher losgelöstes Staatsbewusstsein. In der deutschen Forschung spricht man daher eher von „vorstaatlichen Strukturen“ oder ‚Königsherrschaft ohne Staat‘. Es gab eben kein übergeordnetes „König-Volk-Land“-Verständnis; das *regnum* bezog sich im Grunde genommen auf nur wenige Personen, die mit dem König im engen Kontakt standen. So sei es legitim zu fragen, ob sich diese Erträge der deutschen Geschichtswissenschaft auf die ersten Piasten übertragen lassen.

Jerzy Strzelczyk wandte sich gegen die einleitende These. Terminologische Kontroverse sei seiner Meinung nach nicht das Wichtigste. Vielmehr müsse man die Ähnlichkeiten der verschiedenen Herrschaftsgebilde verstehen und in einen breiteren geographischen Rahmen stellen. Die nationale Perspektive verstelle den Weg für die klaren Wissenschaftserkenntnisse. Seiner Meinung nach darf man das piastische Gebilde „Staat“ nennen. Przemysław Urbańczyk präsentierte in seinem Statement eine Liste von Attributen, die ein frühmittelalterlicher Staat haben musste (Stabilität, Tradition der Dynastie, eigenes Geld mit politischem Impetus, Akzeptanz von den benachbarten Mächten, militärische Schlagkraft usw.). Bolesław I. Chrobry setzte viele dieser Punkte um. Er – und nicht etwa schon Mieszko I. – erarbeitete ganz bewusst, so Urbańczyk, seine Vision einer gesellschaftlichen Ordnung. Das bewiesen Münzfunde, Steinarchitektur, Gräberfelderausgrabungen usw. Man könne also allerhöchstens für die Zeit von Bolesław I. von frühstaatlichen Strukturen sprechen, sollte aber seiner Meinung nach lieber von *władztwo* (Herrschaft, Macht) als von *państwo* (Staat) sprechen.

Bernhard Jussen verbreiterte die semantischen Aspekte der Diskussion, indem er darauf hinwies, dass neben Deutschland auch Frankreich und England relativ klare Unterscheidungen haben. Im Französischen entscheide allein die Groß- und Kleinschreibung des Wortes ‚Etat‘ (Staat) resp. ‚etat‘ (nicht ‚Staat‘) darüber, was gemeint sei. Im Englischen gab es eine ähnliche Unterscheidung (‚State‘ und ‚state‘), die aber nie so strikt eingehalten wurde. Heutzutage entscheidet allein der Kontext über die Bedeutung. Im Deutschen wird jedenfalls der Begriff „Staat“ von Experten wie W. Pohl oder R. Schieffer ganz deutlich für die frühmittelalterliche Phase abgelehnt. Als Resultat lässt sich festhalten, dass die meisten an der Diskussion teilnehmenden, polnischen Forscher nicht zu einem Begriffswandel (z.B. zu dem vorgeschlagenen *władztwo* – Herrschaft) bereit waren, sondern die Gültigkeit der frühpiastischen Staatsstrukturen besonders unter Berücksichtigung von Faktoren wie Administration, Wirtschaft und Territorium bestätigten, während die deutsche Forschung, welche durch B. Jussen vorgestellt und vertreten wurde, wiederum einer „Staatlichkeit“ für frühmittelalterliche Herrschaftsgebilde äußerst skeptisch gegenüber steht. Der Vorschlag zur Einführung einer „dritten“ Alternative, die sich irgendwo zwischen „Stammesgesellschaft“ und „Staat“ verorten ließe, wurde eher ablehnend behandelt.



### Vorträge und Buchpräsentationen

In der ersten Hälfte 2010 hat das Deutsche Historische Institut Warschau eine Reihe von Vorträgen und Buchpräsentationen organisiert in denen neue Forschungsansätze zu diversen Themen aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts diskutiert wurden.

Am 15. Januar präsentierte das Deutsche Historische Institut in Kooperation mit dem Verlag Wydawnictwo Literackie das neue Buch von Władysław Bartoszewski „O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje“. (Über Deutsche und Polen. Erinnerungen. Prognosen. Hoffnungen). Zahlreiche Gäste nahmen regen Anteil an der Debatte mit dem Autor, der lebhaft und anschaulich seine erste, traumatische Begegnung mit den Deutschen schilderte: zunächst im KZ- Auschwitz und dann nach dem Krieg im stalinistischen Gefängnis, wo ein Mitgefangener der SS-Hauptsturmführer Erich Engels war. Trotz dieser grauenhaften Erfahrungen, gehörte Bartoszewski zu jener kleinen Gruppe weitsichtiger Intellektueller, die sich schon in den 50er Jahren bemühten, das tragische Erbe der Vergangenheit zu überwinden und zwischen beiden Völkern Brücken für eine gemeinsame Zukunft zu bauen. In seinem neuen Buch reflektiert Bartoszewski seine über sechs Jahrzehnte verfolgten Bemühungen um die schwierige Versöhnung zwischen Polen und Deutschland. Herausgekommen ist eine Art persönliches Tagebuch und zugleich ein solides Handbuch zur Geschichte und zum Stand der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945, das im Anhang um zentrale Quellentexte (z.B. den Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder, den Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrag von 1991 oder Bartoszewskis Rede im Deutschen Bundestag von 1995) ergänzt wird.

Anlässlich einer Präsentation der polnischen Übersetzung von „Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Mörder werden“ diskutierten am 20. Mai der Autor Harald Welzer (Essen), der Warschauer Zeithistoriker Włodzimierz Borodziej, DHIW-Mitarbeiter Jochen Böhrer und Jürgen Hensel vom Jüdischen Historischen Institut Warschau über die Motive der Massenmorde, die an Juden von deutschen Polizeibataillonen auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz im Sommer 1941 verübt wurden. Welzer stellte die These auf, dass eine notwendige Voraussetzung für das Verhalten der Täter die allmähliche Verschiebung ihres „Referenzrahmens“, das heißt des Werte- und Rechtssystems, in dem sie sich bewegten, war. Die NS-Ideologie zog eine unüberwindbare Trennlinie zwischen den Menschen, die zur „Volksgemeinschaft“ gehörten oder als „Volksfeinde“ von ihr ausgeschlossen waren. Die Ermordung von Juden – auch von Frauen und Kindern –, die als eine Gefahr für das deutsche Volk stigmatisiert wurden,

wurde den Tätern dadurch erleichtert und erschien ihnen nicht weiter erklärungsbedürftig. Auch wenn der Zweite Weltkrieg durch die Eroberung größerer Teile Europas und die Herrschaftsausübung der deutschen Besatzungsmacht eine wichtige Voraussetzung für die neue Dimension der Gewaltausübung gegen Juden schuf, wurde während der Debatte und im anschließenden Gespräch deutlich, dass der Rubikon nicht erst am 1. September 1939 mit dem deutschen Einmarsch in Polen überschritten wurde. Die Ausgrenzung von Juden aus der deutschen Gesellschaft und die alltägliche Ausübung antisemitischer Gewalt in den 1930er Jahren im Dritten Reich hatten dieser Entwicklung stufenweise den Weg bereitet.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kam der Berliner Zeithistoriker Michael Wildt am 25. Mai in seinem Dienstags-Vortrag, der die antisemitische Gewalt in der Weimarer Republik zum Thema hatte: er unterstrich in direktem Bezug auf Harald Welzers Thesen die Bedeutung der graduellen Ausgrenzung von und der Steigerung der Gewalt gegen Juden im Dritten Reich in den Vorkriegsjahren durch SA, Partei und Staat und der weitgehenden Akzeptanz durch die deutsche „Volksgemeinschaft“. Weit verbreiteter Antisemitismus, die Isolierung der Juden und deren Legitimierung durch den Gesetzgeber sowie die allmähliche Gewöhnung an Pogrome schufen eine Atmosphäre, in der alltägliche Gewalt schon zu Friedenszeiten als Normalität aufgefasst wurde. Dieser sich allmählich vollziehende Prozess hat für Holocaust die Weichen gestellt.

## Publikationen



Karina Pryl

### Befohlene Freundschaft



Die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen  
1934 – 1939

### Kontroverse deutsch-polnische Kulturbeziehungen 1934-1939

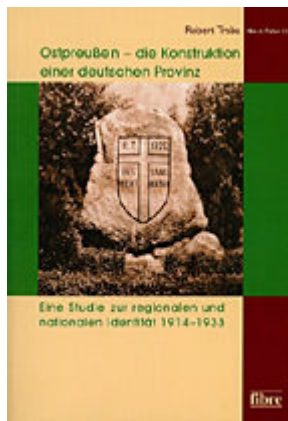
In der Reihe „Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Institut Warschau“ ist die innovative Studie „Befohlene Freundschaft. Die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen in den Jahren 1934-1939“ erschienen. Die im fibre-Verlag veröffentlichte Monographie, geht auf eine im Jahr 2009 an der Universität Freiburg vorgelegte Dissertation zurück. Im Mittelpunkt stehen die unter Historikern und in der Öffentlichkeit als kontrovers angesehen deutsch-polnischen Kulturbeziehungen der Jahre 1934-1939. Die deutsch-polnische Annäherung in den Jahren 1934-1939 war Resultat der Nichtangriffserklärung vom 26. Januar 1934. In der bisherigen Forschung zum Thema dieser überraschenden, erzwungen erscheinenden politischen Einigung wurden vorwiegend außenpolitische Aspekte herausgestellt. Die Studie Karina Pryts, die in Warschau und Freiburg studierte, konzentriert sich dagegen gezielt auf den bilateralen Kulturaustausch und auf die Wahrnehmung der „befohlenen Freundschaft“ in den betroffenen Gesellschaften. In diesem Kontext werden auch deutsche Polenbilder und polnische Deutschenbilder seit dem 18. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit analysiert. Der Schwerpunkt der Analyse des Kulturaustausches liegt im Bereich Theater, Film, Musik, Ausstellungsprojekten sowie in den Aktivitäten der bilateralen Institutionen (*Die Polnisch-Deutsche Gesellschaft in Warschau, Die deutsch-polnische Gesellschaft in Berlin*)

Die 2003 mit dem Gerhard Ritter-Preis ausgezeichnete Autorin vertritt die These, dass die „fünfjährige Verständigungskampagne“ nicht nur als „Täuschungsmanöver“ Hitlers gedeutet werden sollte, sondern, dass beide Seiten von den intensiven Kulturkontakten konkrete Resultate im Bereich von Pressearbeit und Propaganda erwarteten: Die nationalsozialistische Führung erhoffte sich von den kulturpolitischen Maßnahmen Polen als „jüngeren“ Partner in das antisowjetische Bündnis hineinzuziehen. Außerdem sollten die entsprechenden Maßnahmen das Nachbarland ideologisch unterwandern und allmählich Berlin unterordnen sowie den Weg für die geplante wirtschaftliche, politische und kulturelle deutsche Hegemonie im Osten ebnen. Für die polnische auswärtige Kulturpolitik galt es wiederum die Gunst des Augenblicks zu nutzen und sich in Deutschland mit einem interessanten Kulturangebot als eine dem westeuropäischen Kulturkreis angehörende Nation zu präsentieren. Einschlägige Aktivitäten sollten den Polen Respekt bei Nationalsozialisten eintragen und das nach 1919 geprägte Stereotyp von Polen als einem „Saisonstaat“ aus der Welt schaffen.

Karina Pryl: Befohlene Freundschaft. Die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen 1934-1939 [Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, Band 22], Osnabrück 2010, 517 S., EUR 35,- ISBN 978-3-938400-53-1

### Regionale Identität in Ostpreußen

In seiner Reihe *Klio* in Polen hat das Deutsche Historische Institut Warschau eine deutsche Übersetzung der Studie „Wschodniopruskość. Tożsamość regionalna i narodowa w kulturze politycznej Niemiec“ des renommierten Historikers Robert Traba vorgelegt. Im Mittelpunkt der auf breiter



Quellengrundlage erarbeiteten Monographie steht die Analyse der Herausbildung einer nationalen und regionalen Identität, die in Ostpreußen zwischen 1914 - 1933 entstanden ist. Traba stellt die These auf, dass der Initiationspunkt für die Entstehung einer neuen ostpreußischen kollektiven Identität der erste Weltkrieg und insbesondere die Verteidigung der Heimat gegen die russische Armee 1914/1915 gewesen sei und auch solche historischen Ereignisse wie die Plebiszite von 1920 und die räumliche Trennung der Provinz vom Deutschen Reich wichtige Faktoren waren. Als die maßgeblichen Kollektivakteure, die Gestalter und Träger des „Ostpreußentums“, schildert Traba Organisationen und Vereine. Dabei geht es ihm allerdings nicht um Künstler- oder Wissenschaftskreise, sondern um Organisationen, die „einfache Menschen“ einbezogen und in ihren Aktivitäten zu erfassen suchten. Daneben wird die Konstruktion der Begriffe „Heimat“, „Volk“, „Bollwerk des deutschen Osten“ untersucht und der Frage nachgegangen, wie diese die ostpreußische Identität in jener Zeit konstituiert haben. Im letzten Teil der Studie werden die Mechanismen der gesellschaftlichen Inszenierung von „Ostpreußentum“ und nationaler Einheit u. a. an Symbolen und Ritualen wie „Heldentod für das Vaterland“, Kult der Leibesertüchtigung oder Feierlichkeiten zum Gedenken der Plebiszite dargestellt. Der Autor veranschaulicht eingehend die breiten Auswirkungen des Phänomens „Ostpreußentum“ nicht nur auf die ostpreußische Gesellschaft sondern auch auf die politische Kultur Deutschlands am Vorabend des „Dritten Reiches“.

Robert Traba: Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität 1914-1933 [Klio in Polen, Band 12], Osnabrück 2010, 518 S., EUR 39.80,- ISBN 978-3-938400-52-4



**Pojednanie i polityka**  
Polsko-niemieckie inicjatywy pojednania w latach sześćdziesiątych XX wieku a polityka odprężenia  
pod red. Friedhelm Boll,  
Wiesław J. Wysockiego i Klaus Ziemera  
współpracy z Thomasem Rothem

### Kirche und Versöhnungspolitik

Gemeinsam mit dem Neritonverlag, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Kardinal Stefan Wyszyński-Universität Warschau publizierte das Deutsche Historische Institut in Warschau eine polnische Übersetzung des Sammelbandes zur kirchlichen Versöhnungspolitik der 1960-70er Jahre. Unter dem Titel „*Pojednanie i polityka. Polsko-niemieckie inicjatywy pojednania w latach sześćdziesiątych XX wieku a polityka odprężenia*“ bietet der Sammelband 21 Beiträge polnischer und deutscher Historiker, Politikwissenschaftler, Theologen, Diplomaten und Journalisten über die Ursprünge der Versöhnungspolitik zwischen Deutschland und Polen und die wegweisende Rolle der deutschen und polnischen Kirchen in diesem komplizierten Prozess. Die Beiträge gehen auf eine Konferenz zurück, die von der Friedrich Ebert Stiftung, der Kardinal-Wyszyński-Universität und dem Deutschen Historischen Institut im November 2005 zum Thema „Von der Versöhnung zu der Zusammenarbeit. Zum 40. Jahrestag des Briefwechsels der polnischen und deutschen Bischöfe“ durchgeführt worden ist. Der Schwerpunkt der Beiträge liegt auf den 1960-er bis 1980-Jahren. Im Mittelpunkt stehen kirchliche und zivilgesellschaftliche Initiativen in Polen und in den beiden deutschen Staaten sowie die Frage, wie sie nicht nur die politisch-diplomatischen Kontakte und Verträge beeinflusst haben, sondern auch die emotionale Sphäre in den betroffenen Gesellschaften. Thematisiert werden in dem Band u. a. der Brief der polnischen Bischöfe von 1965, die Ostschrift der Evangelischen Kirche Deutschlands, die Aktivitäten des Bensberger Kreises und der polnischen Laiengruppierungen *Znak*, *Więź*, *Tygodnik Powszechny* und die Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel. Alle Autoren weisen auf die Einzigartigkeit der engen Verflechtung zwischen kirchlichen Initiativen und staatlichem Handeln im Prozess der deutsch-polnischen Aussöhnung hin. Die Aktivitäten der Kirchen haben eine entscheidende Basis für die spätere Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel geschaffen und fanden ihren Niederschlag im Abschluss des Vertrags von 1970 zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik.

Pojednanie i polityka. Polsko-niemieckie inicjatywy pojednania w latach sześćdziesiątych XX wieku a polityka odprężenia“, hrsg. von Friedhelm Boll, Wiesław Wysocki, Klaus Ziemer, unter Mitarbeit von Thomas Roth, Warszawa 2010, 296 S., 57 zł.,- ISBN 978-83-7543-124-7



### DHI Publikationen online

Zu Beginn des Jahres 2010 hat das Deutsche Historische Institut in Warschau eine erste Tranche von Publikationen aus seinen Reihen *Einzelveröffentlichungen* und *Quellen und Studien* vollständig online zugänglich gemacht. Die zunächst 13 Veröffentlichungen sind auf der Internet Plattform *perspectivia.net* zugänglich (<http://www.perspectivia.net/content/institute-und-partner/dhi-warschau/publikationen>). Dabei handelt es sich um 12 Monographien und einen Sammelband bzw. um die Bände 8, 9, 13, 15 und 18 der *Einzelveröffentlichungen*, darunter die in Buchform inzwischen vergriffene Studie über den ostpreußischen Gauleiter Erich Koch von Ralf Meindl sowie um die Bände 3-6, 11, 13-15 der *Quellen und Studien*, darunter den von Marc Löwener herausgegebenen Sammelband „Die ‚Blüte‘ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert“. Weitere retrodigitalisierte Bände aus den beiden

Reihen werden in Kürze folgen.

Als ein weiteres dauerhaftes online-Forum auf der Plattform [perspectivia.net](http://www.perspectivia.net) hat das Deutsche Historische Institut zu Beginn des Jahres die „Lelewel-Gespräche“ eingerichtet, in denen jeweils die Diskussionsbeiträge der abgehaltenen Lelewel-Gespräche publiziert werden. Den Auftakt machten die Beiträge der Debatte über „Die Intelligenz als soziale Gruppe. Eine Besonderheit peripherer Länder oder ein gesamteuropäisches Phänomen?“, die im November 2009 stattfand.

*perspectivia.net* (<http://www.perspectivia.net>) ist eine internationale, epochenübergreifende online-Publikationsplattform für die Institute der *Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland*, zu der auch das Deutsche Historische Institut in Warschau gehört. Ziel der Plattform ist es, ausgewählte wissenschaftliche Ergebnisse der Auslandsinstitute im Internet barrierefrei zugänglich zu machen. Das hier benutzte Open-Access-Prinzip soll die internationale wissenschaftliche Kommunikation intensivieren und den globalen Wissenstransfer beschleunigen. *perspectivia.net* bietet sowohl rein elektronische Publikationen als auch Retrodigitalisate bereits gedruckt erschienener Schriften an. Darüber hinaus sind in kontinuierlich wachsender Zahl Zeitschriften, Rezensionen, Monographien und Konferenzdokumentationen über diese Plattform volltextdurchsuchbar und abrufbar. Das ambitionierte Retrodigitalisierungsprojekt trägt zugleich zur Verwirklichung der DGIA Mission bei, die u.a. auf dem internationalen Austausch über Fragen, Methoden und Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung beruht.

## Termine



Donnerstag, 16.9. bis Sonntag 19. 9. 2010, DHI Warschau

### **Opposition transnational. Die Menschenrechts- und Demokratiebewegungen Mittel- und Osteuropas aus transfer- und verflechtungsgeschichtlicher Perspektive**

Tagung in Kooperation mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Montag, 27.09. bis Dienstag, 28.9.2010, IAE PAN Warszawa

### **Samotrzcę, w kompanii czy z orszakiem? Podróżowanie w średniowieczu i czasach nowożytnych**

Konferenz in Kooperation mit dem Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau

Donnerstag, 21. 10. bis Samstag, 23. 10. 2010, Vilnius

### **Žalgiris – Tannenberg – Grunwald 1410. Krieg und Frieden im späten Mittelalter**

Žalgiris – Tannenberg – Grunwald 1410. Krieg und Frieden im späten Mittelalter

Freitag 3.12. bis Samstag 4.12.2010

### **Arbeit in nationalsozialistischen Ghettos**

Tagung in Kooperation mit dem Jüdischen Historischen Institut in Warschau

Mittwoch 2. 2. bis Samstag 5.2.2011, University of Otago, Dunedin / Neuseeland

### **Interpreting Vincent Kadłubek. Words, Images and Meaning in the Chronica Polonorum**

Panel des DHI Warschau auf der Eighth Biennial International Conference of the Australian and New Zealand Association for Medieval and Early Modern Studies

Donnerstag, 10. 3. bis Sonntag, 13. 3. 2011, DHI Warschau, Vilnius

### **Macht und der Spiegel der Macht. Europäische Herrschaft im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik**

Tagung in Kooperation mit dem Historischen Seminar der Universität Hamburg

Donnerstag, 31.3. bis Samstag, 2.4.2011, DHI Warschau

### **Dynamization of gender roles in war times: An East European perspective on World War II and its aftermath**

Donnerstag 12.5. bis Sonntag 15.5.2011, University of Western Michigan, Kalamazoo / USA

### **Power, Space and Interaction between Ruler and Ruled in Medieval Poland (10th - 14th c.)**

Panel des DHI Warschau auf dem 46th International Congress on Medieval



Freitag 13.5. bis Sonntag 15.5.2011, DHI Warschau

**Deutsch-polnische Wissenskulturen und Wissenschaftsbeziehungen**

Jahrestagung der Societas Jablonoviana in Zusammenarbeit mit dem DHI Warschau und dem Gießener Zentrum östliches Europa

**Personalia**



Seit Januar 2010 ist Dr. Stephan Lehnstaedt wissenschaftlicher Mitarbeiter im DHI Warschau. Er hat Neuere und Neueste Geschichte, Alte Geschichte und Politik an der Ludwig-Maximilians-Universität München studiert. Dort wurde er im Januar 2008 mit einer Arbeit zum Thema „Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939-1944“ promoviert. In den Jahren 2007-2009 war er als Gutachter für Anfragen im Rahmen des Gesetzes zur Zahlbarmachung von Renten für Beschäftigung in einem Ghetto (ZRBG) tätig. Sein Forschungsschwerpunkt am DHI liegt im Forschungsbereich IV (Gewalt und Fremdherrschaft im ‚Zeitalter der Extreme‘), in dem er an einer monographischen Studie über die „Besatzungswirtschaft in Polen im Ersten und Zweiten Weltkrieg“ arbeitet.



Seit Februar 2010 ist Maren Röger M.A. wissenschaftliche Mitarbeiterin im DHI Warschau. Frau Röger studierte Kulturwissenschaften, Neuere und Neueste Geschichte und Medienwissenschaften in Lüneburg und Wrocław/Breslau. Sie hat ihre Dissertation über „Flucht, Vertreibung und Umsiedlung: Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989“ im November 2009 eingereicht. Ihr laufender Forschungsschwerpunkt am DHI ist Forschungsbereich IV (Gewalt und Fremdherrschaft im ‚Zeitalter der Extreme‘) angesiedelt und hat eine Studie zum Thema „Geschlechterbeziehungen und sexuelle Gewalt während der deutschen Besatzung Polens im Zweiten Weltkrieg“ zum Gegenstand.



Zum 1. März 2010 wurde Dr. Ewa Wólkiewicz als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Historischen Instituts Warschau angestellt. Frau Wólkiewicz hat Geschichte an der Universität Opoln und an der Philipps-Universität in Marburg studiert. Sie promovierte im Jahre 2004 mit einer Arbeit über das Bürgertum und die Kirche in Neisse während des Mittelalters („Mieszczanie a Kościół w średniowiecznej Nysie“). Ihr laufender Forschungsschwerpunkt am DHI, für den sie als Mitarbeiterin des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften für zwei Jahre an das DHI beurlaubt worden ist, liegt im Forschungsbereich I (Piastische Herrschaft im europäischen Kontext) und ist einer Untersuchung über „Die piastischen Dynasten und die Bischöfe. Rivalität – Kooperation – Koexistenz“ gewidmet.



Zum 15. April 2010 wurde Dr. Robert Brier als neuer wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt. Herr Brier hat Osteuropäische, Mittlere und Neuere Geschichte sowie Soziologie in Frankfurt/Main, Breslau/Wrocław und Marburg studiert. Er wurde 2006 an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/O mit der Arbeit „The Constitutional Politics of Culture. Symbols, Interests, and Constitution-Drafting in Poland's Third Republic“ promoviert. Seit September 2008 war er zunächst als Langfriststipendiat der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit am DHI tätig. Seine Forschungen am DHI sind im Forschungsbereich III (Nationale Identität und transnationale Verflechtung) angesiedelt und haben eine Monographie zum Thema „Politisches Exil und Öffentlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Die polnische National- und Demokratiebewegung“ zum Gegenstand.

Nach fünfjähriger Mitarbeit ist zum 30.06.2010 PD Dr. Igor Kałolewski turnusmäßig aus dem Institut ausgeschieden. Igor Kałolewski hat sich während seiner DHI-Mitarbeit in besonderem Maße der frühen Neuzeit angenommen und eine bahnbrechende, preisgekrönte Studie zur polnischen bzw. europäischen politischen Kultur des 16. Jahrhunderts geschrieben, mit der er auch habilitiert wurde („Melancholia władzy. Problem tyranii w europejskiej kulturze politycznej XVI stulecia“). Er war für die redaktionelle Betreuung der DHI-Publikationsreihe „Klio w Niemczech“ verantwortlich und hat sich mit großem Erfolg für die



Intensivierung der Kontakte des DHI zu polnischen Kolleginnen und Kollegen bzw. Institutionen eingesetzt. Er setzt seine wissenschaftliche Tätigkeit als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung des im Entstehen begriffenen Museum der Geschichte Polens fort und wird in dieser Eigenschaft weiterhin eng mit dem DHI zusammenarbeiten.

Zu guter Letzt



### Zeitschriften online

Ab sofort haben die Benutzer der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Warschau Zugang zu ausgewählten Beständen der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB), einem Verzeichnis aller elektronischen Zeitschriften, die ihre Volltexte im Netz anbieten. Damit ist ein auf die Bedürfnisse des DHI zugeschnittenes Angebot von im Volltext recherchierbaren elektronischen Zeitschriften bequem zugänglich. Bedient wird das Angebot mit Hilfe eines benutzerfreundlichen „Ampelsystems“, das auf der Website des Deutschen Historischen Instituts zu finden ist (<http://rzblx1.uni-regensburg.de/ezeit/index.phtml?bibid=DHIW>). Es informiert den Nutzer, für welche Volltexte die Institutsbibliothek eine Zugangsberechtigung besitzt. Der Zugriff auf die lizenzierten Volltexte ist allerdings nur über die im Lesesaal des Instituts zugänglichen Institutsrechner möglich.

### Stipendien des DHI

Zur Unterstützung von Forschungen im Bereich der historischen Kulturwissenschaften, für die ein Aufenthalt in Polen erforderlich ist, vergibt das Deutsche Historische Institut Warschau Stipendien an Doktoranden (1100,- €) und Postdoktoranden (1600,- €.) Die Stipendien werden für einen oder mehrere Monate vergeben. Die Vergabe erfolgt nach Exzellenzkriterien. Ein zusätzliches Auswahlkriterium ist das Maß, in dem sich die zu fördernden Forschungsvorhaben thematisch mit den aktuellen Forschungsbereichen des Deutschen Historischen Instituts berühren. Bewerbungsschluss für ein Stipendium in der Zeit von Januar bis Juni 2011 ist der **30. September 2010**. Weitere Informationen finden Sie unter <http://dhi.waw.pl/de/forschung/stipendien/dhi-stipendien.html>

### Zeitzeugen zu Geschlechterbeziehungen im Besatzungsalltag gesucht

Für ihr Forschungsprojekt zu den Geschlechterbeziehungen im Besatzungsalltag sucht DHI-Mitarbeiterin Maren Röger Zeitzeugen. Die Schönheit der Polinnen ist ein wiederkehrendes Motiv in den Erinnerungsbüchern deutscher Soldaten. Auch in Fotoalben aus der Besatzungszeit findet man neben Schnappschüssen der Landser mit der polnischen weiblichen Bevölkerung bzw. den bei der deutschen militärischen und zivilen Besatzung angestellten Frauen Kommentare über die schönen Polinnen – und all dies, obwohl die NS-Propaganda die Polen zu Untermenschen deklarierte und jeglichen engeren Kontakt zu verhindern suchte. Wie sahen die Beziehungen der deutschen Soldaten zu polnischen Frauen in der Realität des Besatzungsalltages aus? Gab es trotz der rassistischen Trennung Einladungen zum Spaziergang, Kaffee und Tanz von Seiten der deutschen Soldaten und der Angehörigen der Zivilbesatzung? Was geschah, wenn solche Offerten angenommen wurden? Wie reagierte Familie, Nachbarn und die polnischen Untergrundorganisationen? Gab es Fälle von Zuneigung oder auch Berechnung, die Frauen zum Wechsel der Nationalität veranlassten, um als Volksdeutsche einen deutschen Besatzer heiraten zu können? Und was passierte, wenn Annäherungsversuche abgelehnt wurden: Kam es zu verbalen und körperlichen Belästigungen bis hin zu Vergewaltigungen? Nahmen sich die deutschen Besatzer mit Gewalt, was ihnen gefiel? Und gab es in Polen Kinder aus solchen Beziehungen und Gewaltakten, wie für viele andere europäische Länder inzwischen nachgewiesen wurde? Und welches Schicksal erfuhren diese nach dem Ende des Krieges?

Falls Ihnen etwas über dieses Thema bekannt ist, Sie oder Jemand aus Ihrer Familie oder Ihrem Freundeskreis betroffen waren, bitten wir um Kontaktaufnahme. Selbstverständlich werden die Angaben vertraulich behandelt. Bitte wenden Sie sich per Post, E-Mail oder Telefon an Frau **Maren Röger, Deutsches Historisches Institut in Warschau, Aleje Ujazdowskie 39, PL 00-540 Warszawa, +48 (0) 22-5 25 83-24, [roeger@dhi.waw.pl](mailto:roeger@dhi.waw.pl)**

